

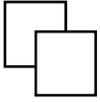


Impressum

Gemeindebrief der Evangelischen Kirchengemeinde zu Heeren-Werve
Herausgeber im Auftrag des Presbyteriums: Herbert Ritter, Andrea Mensing.
Redaktion: Christa Bremer, Katja Burgemeister, Werner Döpke, Doris Haas,
Dagmar Müller, Jochen Müller, Werner Wiggermann, Klaus Hartmann (Foto),
V.i.S.d.P.: Werner Wiggermann, Tel.: 42644

Inhalt

Andacht: Advent 2011 - drei Tage geschenkte Zeit	4
Förderverein der KiTa stellt sich vor	5
Frauenbegegnungsreise nach Malaysia	7
Jubiläum im Friedrich-Pröbsting-Haus	8
Herz-Jesu-Gemeinde feierte Jubiläum	11
Taufgeschichten aus Tabata	14
Verborgene Orte	16
Lebendige Ökumene	18
Kirchgeld 2010/11: Bilanz und Zwischenbilanz	20
Jubelkonfirmation: Wie war das damals?	21
Ein toller Schrank	24
Diakonie-Forschungsprojekt: Sucht im Alter	25
Die Sammlerinnen kommen nicht mehr	26
Freud und Leid	27
Kindertageseinrichtung wird umgebaut	28
Bilder aus der Konfiarbeit	31
Gottesdienste und Veranstaltungen	32
Junge Mitarbeiter(innen) qualifizieren sich	34
Gesamtschüler besuchten den Friedhof	35
Seniorenfreizeit	36
Frauenhilfe: Rück- und Ausblick	37
Weihnachten im Wandel der Zeit	38
Weihnachtsmarkt am Schloss	42
200 Jahre „Altes Pfarrhaus“	43



Andacht

Advent 2011 - drei Tage geschenkte Zeit

„Was willst Du denn am Adventskalender?“

„Ich will das erste Türchen aufmachen!“

„Das geht aber noch nicht.“

„Doch heute ist der erste Advent!“

„Ja schon, aber das erste Türchen kannst Du erst am 1. Dezember aufmachen.“

„Das verstehe ich nicht?“

Ein solcher oder ähnlicher Dialog wird sich am 1. Advent 2011 in vielen Familien mit kleinen Kindern abspielen. Es ist ja auch nicht so einfach zu verstehen. Durch die Laune des Kalenders ist die Adventszeit in diesem Jahr drei Tage länger als die Adventskalender anzeigen. Das heißt 24+3 Tage, bis endlich Weihnachten gefeiert werden kann.

Kinder mit Adventskalendern ärgert das. Es bedeutet, dass sie drei Tage länger warten müssen, bis die endlich das erste Türchen oder das erste Päckchen aufmachen dürfen. Aber was bedeuten 24+3 Tage für uns Erwachsene? Ganz spontan kam mir in den Sinn: Toll, einige Tage mehr Zeit bedeuten für mich weniger Stress

und ruhigere Vorbereitungen auf die Weihnachtsfeiertage. Ein schöner Gedanke, denn meistens sind die Adventstage voll gestopft mit Terminen und Veranstaltungen.

Dann entwickelt sich aber langsam die Idee: Diese Tage dürfen nicht einfach im Alltag untergehen. Diese drei Tage muss ich mir freihalten. Sie sind ein Geschenk, das ich nutzen möchte, um zu mir selbst zu kommen und über mein Verhältnis zu Gott nachzudenken.

Das ist ja auch der ursprüngliche Sinn der Adventszeit, als Vorbereitungszeit auf Weihnachten: Wir sollen uns innerlich vorbereiten, damit Gott in unserem Leben, in unserem Alltag ankommen kann.

Das geht aber nur, wenn wir ihm auch wirklich eine Chance geben anzukommen. Das geht nur, wenn wir nicht ausschließlich mit Hektik, Geschenke kaufen und organisieren beschäftigt sind.

Drei Tage geschenkte Zeit könnten auch bedeuten, einen langen Spaziergang zu machen, um zur Ruhe zu kommen. Oder eine alte Freundin zu besuchen um mit ihr ein vertrauliches

Gespräch zu führen. Oder mit der Familie einen Adventsgottesdienst besuchen, um die Gemeinschaft mit anderen Christen zu spüren und zu genießen. Oder im Rahmen der Familie alle Kinder und Enkelkinder zu einem gemeinsamen Essen und ausgiebigen Gesprächen einzuladen. Oder einfach einmal die Bibel hervorzuholen und die Verheißungstexte der Adventszeit, den lieb gewordenen 23. oder 139. Psalm, oder die mutmachenden Worte der Bergpredigt aus Matthäus 5 - 7 nachzulesen und zu bedenken.

Es gibt viele Möglichkeiten sich innerlich auf Weihnachten vorzubereiten. Ich möchte Ihnen Mut machen, die verlängerte Adventszeit 2011

wirklich als drei Tage geschenkte Zeit zu nutzen. Gestalten Sie drei Tage nach Ihren Wünschen, um zur Ruhe zu kommen, über Ihr Verhältnis zu Gott oder Ihren Glauben an Jesus Christus nachzudenken.

Vielleicht entdecken Sie dabei ganz neue adventliche Freude.

So hat Jesus eine Chance, in Ihrem Leben wirklich anzukommen und eine Rolle in Ihrem Alltag zu übernehmen.

Wer das erlebt oder erfährt, der ist dem Geheimnis der Weihnacht ganz dicht auf der Spur. Das wünsche ich Ihnen allen.

Ihr Pfarrer Herbert Ritter



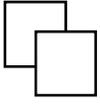
Förderverein unterstützt KiTa

Seit April 2009 gibt es den Förderverein für unsere Kindertageseinrichtung Gemeinsam unterm Regenbogen. Seit der Gründung konnten wir Bücher, CDs und Stühle für die Kleinsten anschaffen und einkommensschwache Familien bei Ausflügen finanziell helfen. Auch weiter möchten wir Hilfestellung leisten, zum Beispiel mit der Beschaffung von Lern- und Spielmaterial, der Sicherung notwendiger personeller Unterstützung und der Hilfe bei Veranstaltungen. Mit dem Kindergarten

als Fundament für jede weitere Ausbildung können wir helfen, dass alle Kinder eine optimale Förderung erfahren und so von einer soliden Basis in die Zukunft schreiten können.

Wir freuen uns dabei über die Unterstützung durch weitere Gemeindeglieder. Fragen beantwortet gerne 1. Vorsitzender Stephan Oelkers (02307/43792), ein Informationsblatt liegt auch in der Kindertagesstätte aus.

Stephan Oelkers, Ina Strunk



Weltgebetstag 2012

Frauenbegegnungsreise nach Malaysia



Wie in jedem Jahr, so fuhr ich auch in diesem Jahr mit einer Gruppe von Frauen aus der evangelischen und katholischen Kirche in das Land, das im nächsten Jahr die Liturgie für den Weltgebetstagsgottesdienst am ersten Freitag im März erstellt. Organisiert war die Reise wie immer von der westfälischen Frauenhilfe Soest.

Vorausgeschickt - es ist sehr schwer, dieses Land zu erreichen. Wir tra-

fen uns alle, die aus verschiedenen Landesteilen Deutschlands kamen, am Flughafen in Frankfurt. Der Flug sollte gegen 20 Uhr losgehen. Wir warteten bis gegen Mitternacht und wurden dann zur Übernachtung in ein Hotel gebracht, weil die Maschine der Oman Air wegen technischer Mängel ausfiel. So erreichten wir Kuala Lumpur, die Hauptstadt Malaysias, erst mit einem Tag Verspätung. Bei der Einfahrt in die Stadt begrüßten uns zuerst die hohen Zwi-

lingsturme, die Twin Towers, die man fast schon vom Flughafen aus sehen kann. Die Stadt selbst ist ein Moloch, rechts und links Hochhäuser, die in den Himmel wachsen, ein unheimlicher Verkehr auf drei Ebenen. Es gibt kaum Fußgängerüberwege. Da wir nun einen Tag weniger zur Verfügung hatten, war unser Programm dicht gedrängt, noch dichter als sonst auf den Reisen. Das Land ist moslemisch geprägt. Im Grundgesetz ist der Islam als Staatsreligion verankert. Christen und andere Religionen bilden die Minderheit. Wir trafen einige Frauengruppen, die für die Gleichberechtigung von Frauen kämpfen. Das ist nicht leicht in einem Land, in dem das Parlament überwiegend von moslemischen Männern besetzt ist.

Im Hochland besuchten wir eine Teeplantage und erfuhren, dass hier der Gemüsegarten für Malaysia ist. Wir sprachen mit Frauen der Urang aslis, der eingeborenen Bevölkerung. Diese Menschen leben heute noch in Hütten aus Bambus ohne Strom und fließendes Wasser. Der Unterschied zwischen den hochmodernen Städten und dem Land ist enorm.

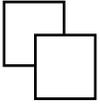
Auf der Halbinsel Penang lernten wir Georgetown kennen. Hier gibt es die Straße der Harmonie, in der einträchtig zusammen Moscheen, Kirchen und Tempel des Buddhismus und Hinduismus stehen. Überall

hieß es: „Bitte Schuhe ausziehen“, was bei dem täglichen Tropenregen nicht so ganz einfach war.

Nach einem Inlandflug von ca. zwei Stunden erreichten wir Borneo - Ostmalaysia. Dieser Teil des Landes hat sich noch mehr von der Urtümlichkeit erhalten. Wir fuhren mit Schnellbooten über den Sarawakfluss in ein Urwaldgebiet und durchwanderten einen kleinen Teil mit einem Führer. Hier konnten wir feststellen, dass der Urwald auch eine Apotheke ist. Viele Pflanzen können heilen, oder auch die Wirkung eines giftigen Schlangensbisses verlangsamen. Diese Wanderung war in dem feuchten, sehr warmen Klima wirklich anstrengend. Kuching, die Hauptstadt der größten Provinz des Landes, ist noch sehr holländisch geprägt. Es war für mich ein traumhaftes Gefühl, am späten Abend am Sarawakfluss entlang zu gehen mit Blick auf das erleuchtete Parlament, das wie eine Blüte aussah, und die vielen Menschen, Chinesen, Inder und Malaier in ihren typischen Trachten flanieren zu sehen.

Wenn Sie mehr über das Land Malaysia und seine Menschen erfahren möchten, kommen Sie am Mittwoch, den 1. Februar 2012 um 15 Uhr in die Frauenhilfe Heeren oder am 1. März um 19:30 Uhr zum gemeinsamen Gruppenabend vom Bibelkreis Eva-Maria und Fragezeichenkreis.

Ihre Margrit Stiftel



35 Jahre Friedrich-Pröbsting-Haus

Einfach nicht mehr wegzudenken



Bevor er in das neue Friedrich-Pröbsting-Haus zog, lebte er bei den Eltern. Dann, vor 35 Jahren, begann ein ganz neues Leben für Detlev Lockau.

„Ich habe kochen gelernt“, erzählt der heute 53-Jährige stolz. „Und ich habe hier viel mehr Freunde gefunden.“ Es war ein Quantensprung nicht nur für die Arbeit mit geistig und körperlich Behinderten. Vor 35 Jahren eröffneten sich am Pröbstingholz mit dem nagelneuen Wohnheim des Pertheswerkes auch für viele Menschen mit Behinderungen ganz neue Möglichkeiten.

„Siggi“ Siegfried Fehring erinnert sich noch ganz genau. „Ich habe eine ganz normale Schule besucht und dann eine Einrichtung in Bad Vollmarstein – das war weit weg von den Eltern, die hier lebten“, erzählt der 53-Jährige. Damals war das Haus, das früher zur Zeche gehörte und später den Männerdienst beherbergte, gar nicht auf Rollstühle wie seinen ausgerichtet. „Ich habe hier in der Schreibgruppe schreiben gelernt“, berichtet er weiter. Die vielen An- und Umbauten hat er miterlebt. Auch die Zeit, als die Werkstatt noch direkt am Wohnheim war. Heute bestimmt Siggi Fehring mit, was im Friedrich-

Pröbsting-Haus passiert – er ist Mitglied im Heimbeirat. Besonders stolz macht ihn, dass er im Dorf und in Kamen ganz selbstverständlich dazu gehört. „Ich bin seit 25 Jahren im Schwimmverein Kamen!“, betont er. Vor über 35 Jahren wäre das noch etwas Besonderes gewesen.

Deshalb sang der „Happy Chor“ auch mit besonderer Begeisterung bei der Feier zum 35-jährigen Bestehen. Deshalb hatte sich Pfarrerin Andrea Mensing zusammen mit den Bewohnern auch einiges ausgedacht, um einen ganz speziellen Gottesdienst zu feiern. Deshalb war das Fest auch mal wieder fast ein Stadtteilfest, bei dem jeder mitfeiern wollte. Denn das Friedrich-Pröbsting-Haus ist mit seinem jüngeren Ableger „Haus Mühlbach“ längst nicht mehr aus Heeren-Werve wegzudenken.

Von der „Ballerburg“ redet niemand mehr

Das war einmal anders. Als Peter Nigge vor 25 Jahren hier als Betreuer begann, hieß das Wohnheim im Volksmund noch despektierlich „Ballerburg“. „Wir haben ja selbst die Bewohner als Kinder und Jugendliche vernatzt“, erinnert er sich. Als sich Peter Nigge nach einer Ausbildung im Handwerk für diesen Beruf entschied, hatte sich diese Sichtweise längst verändert. „Man bekommt

so viel Dank in dieser Arbeit zurück, es entstehen viele enge Beziehungen, die einen auch nach Feierabend noch lange beschäftigen“, sagt er.

Individuelle Förderung steht jetzt im Vordergrund

„Ich habe keinen einzigen Tag in diesen 25 Jahren bereut – der Beruf hat mich geprägt!“ Deshalb ist der Applaus auch kaum auszuhalten, als sein Name bei der Jubilarehrung fällt.

Inzwischen ist das Friedrich-Pröbsting-Haus längst keine „Ballerburg“ mehr, sondern ein Wirtschaftsfaktor im Dorf. Die Bewohner gehören schlicht und einfach dazu. Viel hat sich in den 35 Jahren in der Arbeit mit den Bewohnern verändert. Ging es anfangs vor allem um die Beschäftigung, steht jetzt die individuelle Förderung jedes Einzelnen im Vordergrund. Bunt und vielseitig ist der Alltag im Friedrich-Pröbsting-Haus geworden. UN-Konventionen und Gesetzesänderungen: Es wird auch künftig viele Veränderungen geben. Eines aber bleibt: Das Friedrich-Pröbsting-Haus ist ein starkes Stück Heeren-Werve – und seine Bewohner machen auch die Kirchengemeinde noch lebendiger.

Katja Burgemeister



Ehrungen für Bewohner und Mitarbeiter



- Geehrt wurden auch viele Bewohner, die mit 60 und 70 Jahren stolze runde Geburtstage feierten – und damit an der Spitze einer ganz neuen Rentnergeneration stehen, die künftig einen neuen Arbeitsschwerpunkt im Friedrich Pröbsting Haus sein wird.

- Für 35 „Wohnjahre“ wurden Sigrid Möller, Siegfried Fehring, Reimund Kaukel und Detlef Lockau geehrt, seit 30 Jahren leben Ute Müller und Werner Hahn im Haus.

- Für 25 Wohn- und Dienstjahre bekamen Angelika Müller, Hendrik Lucassen, Andreas Schilling, Barba-

ra Duda und Franz-Peter Nigge eine Auszeichnung; seit 20 Jahren sind Anja Petersilge, Werner Rüterbories, Beate Blum und Michael Dowerg dabei.

- Für 15 Jahre wurden Helga Kipar, Iris Linkowski Brigitte Samsel, Martina Wachenfeld, Anja Wachholz, Jörg Holtrode, Thomas Hüser, Manfred Millgram, Linda Dück und Gisela Knoop-Ulrich geehrt.

- 10 Jahre sind Hilke Lethaus, Ingo Lieder, Udo Mitmann, Wilfried Morsert, Tatjana Jäger, Melanie Klaus und Karin Socher im Haus.



Ein Jubiläum mit vielen Höhepunkten

Herz Jesu feierte 100 bewegte Jahre



Manch einer mag sich ja gewundert haben, dass unsere katholische Nachbargemeinde tatsächlich erst ihr 100-jähriges Bestehen feierte. Es stimmt auch tatsächlich nicht ganz, dass in Heeren-Werve vor 1911 keine katholischen Christen gelebt hätten – und doch hat sich niemand erzählt. Die Herz-Jesu-Gemeinde blickt wirklich erst auf ein einziges Jahrhundert zurück.

Was unter anderem daran liegt, dass die vormals katholischen Heerener und Werver Christen bereits im Jahr 1511 geschlossen mit ihrem Pastor Engelbert Kötter zum evangelischen Glauben übertraten – sieben Jahre bevor Luther mit seinen 95 Thesen die alte Kirche erschütterte. Und evangelisch lutherisch blieb die Heerener Kirche von nun an ganz entschieden. Noch im Jahr 1887 lebten gerade einmal zwei katholische Familien

(Schütte und Menne) am Mühlbach. Erst mit dem Bergbau und seiner enormen Anziehungskraft konnte so etwas wie ein neues Gemeindeleben wachsen. Rund 1000 Katholiken wurden im Jahr 2002 schon in Heeren-Werve gezählt. Es reifte der Plan, am (damaligen) Bebauungsrand ein neues Gotteshaus zu errichten, für das am 6. November 1910, übrigens auch das Verschmelzungsjahr der beiden bis dahin selbstständigen politischen Gemeinden Heeren und Werve, der Grundstein gelegt wurde. Geweiht wurde der Neubau

der Herz-Jesu-Kirche im September 1911.

Wer noch ein paar mehr Fakten über die Herz-Jesu-Gemeinde und vor allem auch viele eindrucksvolle Bilder aus frühen und späteren Jahren ihres vielfältigen Lebens haben möchte, der wende sich am besten an Gemeindeferentin Martina Dinslage, die ein sehr gelungenes Fotoalbum erstellt hat. Es kann allerdings nur auf konkrete Bestellung nachgedruckt werden.

Die Bild-Dokumentation ist einer von ganz vielen Höhepunkten, die



Das älteste verfügbare zeigt den Bau der Herz-Jesu-Kirche. Bereits sichtbar sind hier die innen liegenden Bögen. Die Außenmauern wurden später errichtet.

sich um das Jubiläum rankten. „Wir hatten eine richtig schöne Festwoche“, bilanziert Martina Dinslage. Von der Wallfahrt nach Werl über das Festhochamt mit anschließendem offiziellen Empfang, den Kinder- und Jugendtag bis hin zu vielen Begegnungen in und mit der Gemeinde. Etwas Pech mit dem Wetter hatten lediglich die Organisatoren der Knickerkirmes - aber die gibt es ja im kommenden Jahr schon wieder. Auch ein Stück guter Tradition, die die Gemeinde prägt und mit Freunden vor Ort verbindet.

Arbeit und Sorgen als verbindende Elemente

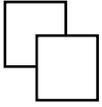
Von ihrer Eigenart als Zentrum für Zugezogene und Arbeiterfamilien hat die Kirche übrigens vieles Positive bewahrt. In ihrem sehr schön gestalteten Inneren finden sich keinerlei Relikte früherer geistlich-weltlicher Feudalherrschaft, bodenständig ist die Herz-Jesu-Kirche geblieben und zusammenführend. Das gleiche Schicksal, die gleichen Sorgen und Hoffnungen verbanden einst die aus Schlesien, Polen, aus dem Münster-, Sauer- und Siegerland oder aus der Eifel zugezogenen Bergarbeiter-Familien, von denen sich manche übrigens sogar zusammen auf den Weg in die gelobte Bergbauregion zwi-

schen Ruhr und Lippe gemacht hatten. Und trotz des großen Abstands zu dieser Epoche und des mit dem Abstand verbundenen sozialen Wandels ist davon immer noch ein Hauch zu spüren.

An die enge Verbindung zum Bergbau erinnerte auch Weihbischof Matthias König in seiner Predigt beim Pontifikalamt in der Jubiläumswoche. Eine Woche, die übrigens viele Katholiken aus den beiden zum Pastoralverbund Heeren-Bönen zählenden Gemeinden Christkönig und St. Bonifatius intensiv mit begingen. „Das macht uns sehr viel Freude, dass die Kontakte inzwischen so gut sind“, freut sich Martina Dinslage.

Und intensiv und stabil sind heute natürlich auch die vielen Kontakte zwischen unserer evangelischen und der katholischen Gemeinde in Heeren-Werve. Besonders eindrucksvoll (nicht nur) für die evangelischen Gäste waren zum Beispiel die von Andrea Woter geleiteten Kirchenführungen in Herz Jesu. Überlegt wird derzeit, ob solche Führungen – mit einem tiefen Einblick in architektonische Details und die Spuren einer spannenden 100-jährigen Geschichte – für gezielte Anfragen wiederholt werden können. Natürlich besonders gern auch für evangelische Gäste, versichert die Gemeindeferentin.

Werner Wiggermann



Taufgeschichten aus Tabata



Erwachsenentaufe in Tabata

Das Jahr der Taufe geht seinem Ende entgegen. Ein ganzes Jahr haben wir uns an verschiedenen Stellen mit dem „Gottesgeschenk“ Taufe beschäftigt. Bei unseren Besuchen in Dar es Salaam wurden wir immer wieder Zeugen von Taufen in den Kirchen.

Auch bei meinem letzten Besuch in Tabata wurden Kinder, aber auch eine Erwachsene getauft. Die Erwachsene gehörte zu einer Gruppe von jungen Erwachsenen, die an-

schließend konfirmiert wurden. Sie waren erst kürzlich zur christlichen Kirche gekommen und sind dort jetzt nach Taufe und Konfirmation vollwertige Mitglieder (so, wie das auch bei uns geht).

Es lag also nahe, auch die Freunde in Tabata zu bitten, ihre eigenen Taufgeschichten mit uns zu teilen. So schreibt Flora Mwangusa (die im vergangenen Jahr als Besucherin bei uns war):

„Ich wurde 1974, als ich 6 Jahre alt war, in in der Gemeinde Dulam ge-

tauft. Zu dieser Zeit gehörte die Gemeinde zur Synode von Njombe (im südlichen Hochland von Tanzania). Ich habe zwei Paten, eine Frau und einen Mann. Sie haben die Verantwortung für mich übernommen, dass ich jeden Sonntag die Sonntagsschule besuchte, und sie unterstützten mich, damit ich konfirmiert werden konnte. Heute sorgen sich noch darum, dass ich ein gutes Kirchenmitglied bin und manchmal schicken sie mir Briefe mit Bibelversen per Post, da sie weit weg von mir wohnen. Ich habe keine lange Geschichte über meine Taufe aber ich erinnere mich, dass ein Kind viel geschrien hat, bevor es getauft wurde, ich denke, es war wegen des kalten Wassers. Ich war eine Freude für meine Freunde, wie auch mein junger Bruder Geoffrey, der zu krank war und deshalb im Hospital getauft wurde.“

Paten übernehmen Verantwortung

Timothy Kirway (Besucher 2006 und Vorsitzender des Partnerschaftsausschusses in Tabata) schrieb:
 „Getauft wurde ich 1951 in der Lutherischen Kirche Dongobesh, im Kirchenkreis Mbulu (im nördlichen Tansania, südlich der Serengeti). Den genauen Tag kenne ich nicht. Damals war ich ca. ein Jahr alt. Auch ich hat-

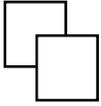
te zwei Taufpaten aber beide sind inzwischen verstorben. Als sie noch lebten, hatten sie die Verantwortung dafür, dass ich ein christliches Leben führte. Leider habe ich keine besondere Geschichte zu meiner Taufe.

Gemeinde unter Leitung von schwedischen Missionaren

Damals war meine Gemeinde noch unter schwedischen Missionaren (1939 – 1953) und dann bis 1963 unter norwegischen Missionaren. 1963 wurde die Evangelische Lutherische Kirche von Tanzania (ELCT) selbständig und meine Gemeinde als Mitglied in der Mbulu Synode war auch Mitglied der ELCT und ist es bis heute.“

Jetzt läuft bereits die Planung für 2012. Es wird wieder eine gemeinsame Delegation des Kirchenkreises und einiger Partnergemeinden geben. Ob wir uns daran beteiligen oder als Gemeinde eine eigene Delegationsreise organisieren, hängt zur Zeit noch stark von den Terminen und unseren Möglichkeiten ab. Bis zum Erscheinen dieses Briefes wissen wir sicher mehr und werden darüber auf der Gemeindehomepage im Internet und im nächsten Gemeindebrief informieren.

Werner Döpke



Verborgene Orte

Quälende Momente so nahe am Licht



Ob hier wirklich jemand im Jahr 1900 den Griffel aus dem Ranzen gezogen und seine Namen neben das kleine Kirchenfenster geritzt hat? Die Jahreszahl suggeriert es jedenfalls.

Man kann es sich direkt vorstellen, wie der arme Konfirmand im Gottesdienst sehnsüchtig durch die in Blei gegossenen Scheiben in die Freiheit schaut. Denn gerade musste er wohl zum x-ten Mal mächtig Schweiß auf den Pedalen lassen, um der gewaltigen Orgel Luft einzuhauchen.

Er war nicht der einzige, der hinter der Empore im düsteren Turmaufgang womöglich quälende Stunden verbracht hat. Die ganze Fensternische ist übersät mit Zeugnissen von Leidensgenossen. Bis die kleine Klingel wieder zum nächsten Pedalritt aufforderte, zogen sich die Minuten zäh in die Länge – so überliefert es mancher noch heute mit gequältem Gesichtsausdruck. „FK“, „HvB“ oder „HB“, „IK“ und „HP“ heißen die armen Wesen, die hier Muße genug hatten, um ganze Kunstwerke im Stein zu verewigen. Kleine Miniatur-

kirchtürme umrahmen die Graffiti – bekrönt mit kleinen Wetterfahnen. Nicht nur um die Jahrhundertwende war die Langeweile am Tretgebläse, das immerhin einen Haltegriff für die schwitzenden Sportler im Dienste der geistlichen Musik bereit hielt, offenbar groß. Auch 1921 ritzen junge Menschen verzweifelt in der Wand herum, ebenso 1936 und 1946. Mitreißend scheinen auch die wenigsten Konfirmanden das gefunden zu haben, was die Pfarrer von der Kanzel aus zu verkünden hatten. Früher hatte die kirchliche Jugend auf den Bänken beider seitlichen Emporen ihren Platz – dort, wo heute kaum noch jemand sitzt, außer in überfüllten Weihnachtsgottesdiensten. Wer sich heute hier umschaute, sieht das Holz vor lauter Geritzte nicht mehr. Kaum ein Zentimeter ist noch frei für neuzeitliche Nachfolger moderner Bankritzkünste. Ein wahrer

Graffiti-Wald, hinterlassen von Generationen.

Wer die Person mit den teuflisch spitzen Ohren sein mag, verheimlicht der Urheber. Satanische Gedanken scheinen ihn jedenfalls beim Einritzen inspiriert zu haben – oder doch ähnliche Predigtinhalte. Andere waren ganz offensichtlich von nationalsozialistischem Gedankengut beeinflusst. Gleich mehrere Hakenkreuze finden sich neben willenslos eingekerbten Strichen und Kreisen. Ob sich hier womöglich die Hitlerjugend verewigt hat oder einen Spion der Nationalsozialisten im Gottesdienst des bekennenden Pfarrers Schulze die Langeweile überkommen hat, mag dahingestellt bleiben. Vielleicht sind es auch keine Zeitzeugnisse, sondern gedankenlose Kritzeleien jener, die schlimme Zeiten nicht ausreichend reflektiert haben.

Zum Glück sind es dann auch die



Herzchen, die hier eindeutig in der Mehrzahl sind. Liebevoll umrahmen sie Generationen von Initialen – wohl oft genug ohne das Wissen eines der Betroffenen. Dass sich hier

auch ganze Listen von Namen akkurat aufgelistet finden, wird manchen Kirchenhistoriker vielleicht noch beschäftigen.

Katja Burgemeister



Lebendiges Miteinander

Das Miteinander der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde kann man mittlerweile bei vielen Gelegenheiten erleben.

In der Woche der Brüderlichkeit im Januar feiern wir gemeinsam das Heerener Mahl. Die jeweiligen Gemeindefeste geben Gelegenheit uns gegenseitig zu besuchen. Presbyterium und Kirchenvorstand haben einmal im Jahr eine gemeinsame Sitzung. Der Weltgebetstag lockt nicht nur im März zahlreiche Frauen (Männer sind auch willkommen) in die Kirche, sondern auch Ende August zum schon traditionellen Halbjahresgottesdienst. Hier haben dann auch Frauen aus anderen Gemeinden die Gelegenheit über das vorangegangene Thema des Weltgebetstages nachzudenken. So gibt es viele Begegnungen auf Augenhöhe. Tagtäglich können Passanten in unserer „City“ im Schaukasten vor der Sparkasse erfahren, was evangelische und katholische Christen eint. Dag-

mar Müller und Roswitha Fuhrmann machen sich gemeinsam Gedanken über Christentum und Glauben.

Nicht, dass uns der Ökumenische Schaukasten schlaflose Nächte bescheren würde, aber es kommt vor, dass in einer schlaflosen Stunde gute Ideen für das nächste Thema ihren Weg finden.

Wir freuen uns auch über Anregungen und Zustimmung, wie kürzlich beim Bestücken des Schaukastens, als eine Dame mit ihrer Tochter uns zusah und meinte: „Schön, dass ich jetzt weiß, wer sich um den Schaukasten kümmert. Und jetzt warte ich auch noch, bis er fertig ist, damit ich sofort das neue Thema sehe.“ Danke!

Ein Wermutstropfen findet sich allerdings um den Schaukasten herum auf dem Boden. Dort fühlen sich offensichtlich immer wieder vierbeinige Lieblinge so wohl, dass man eindeutige Hinterlassenschaften dort entdeckt. Das ist schade.

Dagmar Müller



Kirchgeld 2010 - tolle Bilanz

Im vergangenen Jahr haben wir die Gemeindeglieder um ein freiwilliges Kirchgeld gebeten, um das Jugendheim umfassend instandzusetzen. Dazu gehörten auch eine energetische Sanierung des Daches und der Außenfassade sowie die Anlage eines zweiten Fluchtweges aus dem Untergeschoss. Dies war auch der Grund dafür, dass die veranschlagten Kosten sehr hoch waren und bei 200.000 € lagen. Viele Gemeindeglieder haben sich inzwischen davon überzeugt, dass nun für Kinder und Jugendliche wieder ein sehr einladendes Haus zur Verfügung steht.

Da inzwischen alle Rechnungen bezahlt sind, konnte die Baukasse abgeschlossen werden. Die Gesamtkosten lagen erfreulicherweise etwas unter den veranschlagten Kosten, sie betragen 188.821,95 €.

Für die Finanzierung der Gesamtkosten wurden folgende Gelder in Anspruch genommen:

Freiwilliges Kirchgeld

16.410,29 €

Sonstige Spenden / Aktionen

28.855,39 €

Spende Stadt Kamen (Küche)

5.000,00 €

Zuschuss des Kirchenkreises

37.764,39 €

Zuschuss Stiftung Kompass

2.000,00 €

Substanzerhaltungs-Rücklage

98.791,88 €

188.821,95 €

Diese Aufstellung zeigt, dass sich Gemeindeglieder mit erheblichen Beträgen an der Maßnahme beteiligt haben. Das geschah einmal durch die Zahlung eines freiwilligen Kirchgeldes. Zum anderen sind aber auch sonstige Spenden in erheblichem Umfang eingegangen. Dies waren Gelder, die bei bestimmten Aktionen gespendet wurden (z.B. Erntedankmarkt, Hofgottesdienst, Jugendaktionen), aber auch Spenden zu besonderen Anlässen (z.B. Geburtstage, Trauungen, Taufen, Trauerfeiern) waren darunter.

Für diese großartige Spendenbereitschaft möchten wir uns an dieser Stelle im Namen des gesamten Presbyteriums und aller Kinder und Jugendlichen noch einmal sehr herzlich bedanken! Ohne Ihre Hilfe hätte die Sanierung des Jugendheimes in diesem Umfang nicht durchgeführt werden können.

Pfarrerin Andrea Mensing

Jugendreferentin Christina

Pfingsten

Pfarrer Herbert Ritter

Finanzkirchmeister Heinz Steuber



Freiwilliges Kirchgeld 2011 - für den Kirchturm

Ende Mai/Anfang Juni haben auch in diesem Jahr wieder alle über 30-jährigen Gemeindeglieder einen Brief mit der freundlichen Bitte um ein freiwilliges Kirchgeld erhalten.

In diesem Jahr soll das Kirchgeld bekanntlich dazu dienen, den Gemeindegliedern die Möglichkeit zu geben, sich auf freiwilliger Basis an den Kosten der dringend notwendigen umfangreichen Außensanierung unseres Kirchturms zu beteiligen. Die Planungen dazu sind fast abgeschlossen; erste Ausschreibungen sind erfolgt. Die Maßnahme selbst soll im Frühjahr nächsten Jahres durchgeführt werden. Da mit erheblichen Kosten zu rechnen ist, sind wir auch hier wieder auf Ihre Spendenbereitschaft angewiesen.

15000 Euro sind schon eingegangen

Erfreulich ist, dass bisher bereits mehr als 15.000 € an freiwilligem Kirchgeld eingegangen sind. Darunter sind viele Einzelspenden in einer

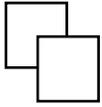
Bandbreite von 2,50 € bis 750,00 €. Für jede einzelne Spende sind wir außerordentlich dankbar, zeigt sie uns doch, wie wichtig unseren Gemeindegliedern der Erhalt unserer schönen Kirche ist.

Jede Spende hilft mit

Da das bisher eingegangene freiwillige Kirchgeld allerdings nur einen kleinen Teil der Gesamtkosten der Sanierung deckt, wäre es sehr schön, wenn die Spendenbereitschaft nicht nachlassen würde. Dies kann über die Einzahlung als freiwilliges Kirchgeld, aber auch durch die Überweisung oder Einzahlung sonstiger Spenden geschehen.

Jede dieser Spenden hilft mit, den aus der Rücklage zu entnehmenden Betrag gering zu halten, damit auch künftig noch Gelder für größere Renovierungsmaßnahmen zur Verfügung stehen.

Pfarrerin Andrea Mensing
Pfarrer Herbert Ritter
Finanzkirchmeister Heinz Steuber



Jubelkonfirmation in unserer Gemeinde

Wie war das eigentlich damals?



In der heutigen Zeit, in der auf Grund der wirtschaftlichen Situation auch viele Kirchaustritte zu verzeichnen sind, ist es nicht unbedingt gewährleistet, dass jemand der vor langer, langer Zeit getauft und konfirmiert wurde, auch bei den in unserer Kirche gefeierten Konfirmationsjubiläen noch zum Kreis der Mitglieder zählt. Umso erstaunter war ich, unter den diamantenen Jubilaren ein Ehepaar zu finden, das zwar nicht in Heeren geboren wurde, aber in unserer Gemeinde seit über 50 Jahren lebt, Richard und Christel Ferber.

Christel Ferber ist seit vielen Jahren aktiv in der Frauenhilfe und dort nicht nur als zahlendes Mitglied, sondern in ehrenamtlicher Funktion als Bezirksfrau tätig. Von ihr wollte ich wissen, wie sie die Feier der eigenen Konfirmation erlebt hat, und was heutige Konfirmationen in unserer Gemeinde von damals unterscheidet. **Ch.B.:** Wie war die Vorbereitungszeit innerhalb der Gemeinde, in der junge Menschen auf die Konfirmation vorbereitet wurden?

Ch.F.: Es gab den einjährigen Katechumenenunterricht, der sehr streng verlief, und es gab Hausaufgaben, z.B. das Auswendiglernen von Psal-

men oder von Bibelstellen.

Ähnlich, wie es auch jetzt der Fall ist, wurden die jungen Menschen dann nach einem Jahr, in dem sie den Kindergottesdienst regelmäßig besuchten, in einem feierlichen Hauptgottesdienst der Gemeinde vorgestellt und waren dann Konfirmanden. Der Konfirmandenunterricht verlief in gleicher Form wie das erste Unterrichts Jahr. Der unterrichtende Pastor war eine absolute Respektperson, die mit Knicks und Diener begrüßt wurde und gemeinsame Unternehmungen außerhalb des Unterrichtes gab es nicht. Damit die Kontrolle, ob die Konfirmanden auch regelmäßig sonntags die Gottesdienste besuchten, möglich war, gab es die Vorschrift, sich ausschließlich in die jeweils linken und rechten ersten beiden Reihen zu setzen.

Zur „Prüfung“ war es immer voll in der Kirche

Vor der eigentlichen Konfirmation gab es dann die sogenannte Prüfung vor der Gemeinde, und an dem Tag war die Kirche immer überfüllt. Jeder von uns Konfirmanden hatte Angst sich zu blamieren, denn wir kannten die auf uns zukommenden Fragen nicht (heute bekommen die Jugendlichen diese ja vorher und haben auch Informationen zu den

Antworten); da war es sehr hilfreich, wenn man die beauftragten Hausaufgaben regelmäßig gemacht hatte.

Schon zu dieser Prüfung wurden die Konfirmanden feierlich in die Gemeinde geführt und alle waren besonders schön gekleidet. Ich hatte z. B. ein grünes Kleid mit Tellerrock und im Oberteil mit Pailletten bestickt.

Ch.B.: Wie war dann der eigentliche Konfirmationstag?

Ch.F.: Die Konfirmanden trugen alle schwarze Kleidung (die Mädchen Konfirmationskleider und die Jungen Konfirmationsanzüge), die ausdrücklich für diesen Tag genäht oder auch in Kaufhäusern erworben wurden. Die Frisuren waren besonders schön, viele Mädchen hatten längere Haare



und trugen dann Schnecken, Zöpfe oder auch Zopfschaukeln. Jeder Konfirmand trug sein eigenes, sehr schönes Gesangbuch, in der Regel ein Geschenk der Paten für diesen „großen“ Tag. Viele Mädchen, ich auch, hatten von ihren Patentanten noch ein gehandarbeitetes Taschentuch mit feiner Häkelspitze bekommen, in dem wir das Gesangbuch in besonderer Falttechnik trugen.

So geschmückt zogen wir in die gefüllte Kirche, wieder in die ersten Reihen – getrennt nach Jungen und Mädchen und nahmen auch gemeinsam als Konfirmanden erstmalig am Abendmahl teil.

Die erwachsenen, konfirmierten Familienmitglieder der Konfirmanden bekamen erst danach das Abendmahl gereicht. Nicht jüngere, noch nicht konfirmierte Familienmitglieder, durften am Abendmahl nicht teilnehmen. Als Erinnerung an diesen Tag erhielten wir von der Gemeinde einen Konfirmationsspruch, den der Pastor handschriftlich mit dem Konfirmationsspruch versah.

Gefeiert wurde zu Hause

Ch. B.: Gab es nach der Kirche auch eine Feier und Geschenke?

Ch.F.: Ja, aber nur im kleinen Familienkreis und gefeiert wurde zu

Hause, gekocht und gebacken hatten Mutter oder Oma.

Geschenke gab es aus der Familie, aber das waren eher Gebrauchsgegenstände, die von den Großeltern und Paten kamen, deren Namen man ja auch als weitere Vornamen trug, daher heiße ich Christel Else Hermine Helene.

Die Ansprüche waren noch bescheiden

An Geschenke, an die ich mich erinnere, sind z. B. eine genähte bestickte Schürze, Sammeltassen, ein Unterkleid, Taschentücher. Dies waren für uns schon besondere Dinge, denn man darf nicht vergessen, dass der Krieg gerade 6 Jahre beendet war, als wir zur Konfirmation gingen.

Ch.B.: Ist es richtig, wenn ich zusammenfassend feststelle, dass heute alles viel lockerer bezüglich des sog. Unterrichts, der Gottesdienstbesuche, bis hin zur Konfirmation ist, die dann sehr häufig in eine große Feier mit einem Berg von Geschenken mündet?

Ch.F.: Ja, ich glaube, so kann man das zusammenfassen.

Danke für das Gespräch.

Christa Bremer



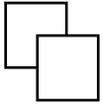
Haben Sie diesen Schrank schon mal gesehen?

Nein? Er versteckt sich auch gut in den Räumen des „Cafes im Alten Pfarrhaus“. Und er enthält lauter schöne Dinge, die Sie erwerben können. Sicher waren Sie schon einmal zum Kaffee oder zu einer Geburtstagsfeier eingeladen und suchten nach einer netten Kleinigkeit, die sie dem Gastgeber mitbringen könnten; sie wollten einen kleinen Gruß zur Taufe verschenken oder suchten einen Trostspender in schwerer Zeit.

Zu vielen Anlässen findet sich in unserem Geschenkeschrank etwas.

Also wenn Sie mal wieder etwas brauchen, dann schauen Sie doch im Cafe vorbei und stöbern Sie durch unser Angebot. Sicher ist etwas Passendes dabei. Wir halten Teelichthalter aus Holz, Bücher und kleine Hefte, Geschenke für Kinder und weitere Kleinigkeiten für Sie bereit. Im Cafe erhalten Sie übrigens das ganze Jahr über Geschenkgutscheine für den Besuch im „Cafe im Alten Pfarrhaus“. Vielleicht eine weitere Geschenkidee zu Weihnachten?

**Für das Cafeteam
Christina Pfingsten**



Sucht im Alter: Diakonie unterstützt Erforschung

Die Kinder sind aus dem Haus. Mit dem Ruhestand kommt das Gefühl der Leere und Nutzlosigkeit. Immer öfter wird der Alkohol zum Tröster in dunklen Momenten. Sucht wird im Alter für immer mehr Männer und Frauen über 50 Jahre ein Problem. Die Suchtberatungsstellen der Diakonie Ruhr-Hellweg beteiligen sich deshalb an einem Forschungsprojekt, das den Zugang zu den Betroffenen verbessern soll.

Der Verlust der Arbeit oder des Lebenspartners, Trennungen, Überlastung im Beruf oder nachlassende Kraft: Die Gründe für Probleme im Alter sind vielfältig. Ob Alkohol, Tabletten, Spielhallen: Schamgefühle und wirtschaftliche Barrieren sind für die Betroffenen oft zu groß, um Hilfe für den Weg aus dem Teufelskreis zu suchen. Gemeinsam mit dem Deutschen Institut für Sucht- und Präventionsforschung an der Katholischen Hochschule Köln suchen die Berater der Suchtberatungsstellen der Diakonie Ruhr-Hellweg auf wissenschaftlicher Basis nach besseren Zugangsmöglichkeiten zu älteren Suchterkrankten.

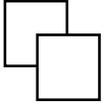
Die Basis für dieses wichtige Projekt ist verstärkte Kooperation mit Arztpraxen. Hier fallen Suchtprobleme oft erstmals auf. Nicht nur die Betroffenen selbst stehen im Mittelpunkt der Studie, sondern auch ihre Angehörigen. Es werden zudem verschiedene Methoden erprobt, den bestmöglichen und individuellen Zugang speziell zu Suchtbetroffenen ab dem 55. Lebensjahr zu finden.

„Das Forschungsprojekt ist für uns eine gute Gelegenheit, um die Zusammenarbeit mit den niedergelassenen Hausärzten in Soest, Werl, Warstein, Lippstadt und Kamen zu intensivieren“, erläutert Wilfried Steinrücken als Leiter der Suchtberatung der Diakonie Ruhr-Hellweg. Die Forschungsergebnisse seien auch deshalb so wichtig, weil die Anzahl der Menschen mit Suchtproblemen bedingt durch die demographische Entwicklung in Zukunft zunehmen werde. Geschätzte zwei bis drei Millionen über 60-Jährige in Deutschland trinken, rund 400.000 Menschen sind alkoholabhängig.

Gelingt der Zugang zu älteren Suchterkrankten, ist nicht einfach nur eine erheblich verbesserte Lebensqualität das Ergebnis. Chronische

Erkrankungen können verhindert, die körperlichen und geistigen Fähigkeiten deutlich verbessert werden – wenn der Teufelskreislauf Sucht früh genug durchbrochen wird.

Interessierte Hausarztpraxen oder Betroffene können sich jederzeit an der Studie beteiligen. Informationen: Tel. 02902 1714 oder suchtberatung-warstein@diakonie-ruhr-hellweg.de.



Die Sammlerinnen kommen nicht mehr

Es war in den letzten Jahren schon abzusehen, dass immer weniger Personen bereit waren als Diakoniesammlerinnen von Tür zu Tür zu gehen.

Eigentlich schade, denn dabei ist so manches wichtige Gespräch entstanden oder ein Kontakt entwickelt worden. Ganz davon zu schweigen, dass auch noch ein erheblicher Betrag für die diakonische Arbeit unserer Gemeinde gesammelt worden ist.

Insofern war die Diakoniesammlung für mich nie eine „Bettelei“, sondern Zeichen eines solidarischen Miteinanders, an dem jeder und jede sich nach seinen Möglichkeiten beteiligen konnte. Aber wir müssen akzeptieren, dass die Bereitschaft sich aktiv an den Diakoniesammlungen zu beteiligen, stark abgenommen hat. Dieser Trend zeichnet sich aber auch in fast allen anderen Kirchengemeinden in unserer Nachbarschaft ab. Denjenigen, die auch weiterhin unsere diakonische Arbeit unterstüt-

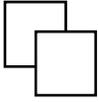
zen möchten, eröffnen wir eine neue Möglichkeit:

In diesem Gemeindebrief finden Sie einen Überweisungsträger, den Sie nur mit dem Betrag und Ihrer Kontonummer ausfüllen und auf der Bank abgeben brauchen. Das ersetzt zwar nicht den persönlichen Besuch „Ihrer“ Sammlerin. Aber es ist bequeme Möglichkeit, sich aktiv für in Not geratene Menschen zu engagieren.

Wir als Kirchengemeinde unterstützen aus unserem Diakoniefonds z. B. einzelne Familien, Ferien und Freizeitmaßnahmen von Jugendlichen und Senioren, die Unnaer Tafel, die Rumänienhilfe der AWO, den ambulanten Kinderhospizdienst Unna und vieles mehr.

Dieses diakonische Engagement ist auch in Zukunft notwendig. Deshalb würde ich mich freuen, wenn möglichst viele Gemeindemitglieder den Zahlschein für eine Spende nutzen würden.

Pfarrer Herbert Ritter



Freud und Leid

Beerdigt wurden:

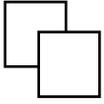
Hubert Hoffmann, 83 Jahre
Edith Waltraud Eleonore Worbis,
93 Jahre
Gertrud Müller, 86 Jahre
Mathilde Braun, 79 Jahre
Christel Sieghilde Prengel, 84 Jahre
Herta Thiel, 90 Jahre
Grete Kortüm, 92 Jahre
Heinz Müller, 84 Jahre
Margot Friese, 84 Jahre
Dieter Anton, 49 Jahre
Heinrich Voß, 83 Jahre
Marlon Drücke (Totgeburt)
Helmut Rüdiger, 73 Jahre
Erhard Fenske, 84 Jahre
Otto Röpkenack, 84 Jahre

geheiratet haben:

Kerstin Schwenk und
Michael Becker
Bianca Wollny und
Daniel Schneider
Ilka Stecker und Helge Meier
Karina Engler und
Birger Kellermann

getauft wurden:

Sigwin Elias Ebmeier
Lena Scheele
Nils Benjatschek
Philipp Schneider
Jannis Pähler
Janosch Blume
Janina Ellerhold-Blume
Lara Cech
Tina Cech
Nora Kroll
Cathalina Felicitas Alice von
Plettenberg
Aspasia Irene Jänicke



Gemeinsam unterm Regenbogen Umzug und Umbau im laufenden Betrieb



Bei laufendem Betrieb wird umgebaut: Damit unsere Kindertageseinrichtung „Gemeinsam untern Regenbogen“ möglichst bald dem gewandelten Betreuungsbedarf im Ort gerecht werden kann.

Der scheint vor allem darin zu bestehen, dass immer öfter schon ganz kleine Kinder verlässlich und mit hohem pädagogischen Anspruch betreut werden - damit die Eltern sehr schnell nach der Geburt wieder zur Arbeit gehen können. Seit zwei Jahren plant unsere Gemeinde daher schon, entsprechende Angebote zu schaffen. Genehmigt wur-

de jetzt die Einrichtung einer Gruppe für Kinder im Alter zwischen sechs Monaten und drei Jahren. Um deren speziellen Bedürfnissen gerecht werden zu können, muss aber erheblich umgebaut werden: Zwei kleine, gut schallgedämmte Schlafräume müssen her, Wickelkommoden müssen aufgestellt und die Sanitarräume für den Bedarf der ganz Kleinen umgestaltet werden.

Weil das Gebäude an der Pröbstingstraße im Prinzip groß genug ist, ließ sich der Umbau mit der Schaffung neuer kleiner Räume durchaus schaffen. Sanitär-Installateure und Trockenbauer

sind momentan dabei, das Konzept umzusetzen. Es war aber natürlich nicht möglich, die Einrichtung während der Arbeiten zu schließen. So „wandern“ jetzt drei der vier KiTa-Gruppen im Gebäude in einen jeweils anderen Raum, während ihr angestammter Gruppenraum gerade umgestaltet wird. Die Tauben-Gruppe, die unser Bild vorn zeigt, hat zum Beispiel vorübergehend die „Turnhalle“ in Beschlag genommen.

Die Kinder finden es sogar spannend

„Allerdings macht das den Kindern gar nicht so viel aus, wie wir zunächst befürchtet hatten“, versichert KiTa-Leiterin Doris Haas. „Die finden es sogar spannend, wenn die

Handwerker hier sind.“

Spannend - in einem nicht ganz so angenehmen Sinn - ist allerdings auch die konkrete Betriebsplanung für das nächste Kindergartenjahr. „Wir müssen jetzt im Dezember konkret festlegen, wie viele Kinder in welchen Stufen und mit wie viel Betreuungsstunden aufgenommen werden“, berichtet Pfarrer Herbert Ritter. Die Stadt muss diese Planung haben, um sie ihrerseits weitergeben zu können und entsprechende Fördermittel beantragen zu können. Für den Träger, also unserer Gemeinde, bedeutet das, mit vielen Unbekannten rechnen zu müssen. So wissen einige Eltern derzeit heute noch gar nicht, welchen konkreten Betreuungsbedarf sie ab dem kommenden Sommer haben werden.



Durch Trennwände entstehen neue, kleine Räume. Die werden besonders gut schallisoliert, weil die ganz kleinen Kinder hier demnächst auch schlafen sollen.

Sicher aber scheint zu sein, dass die Tagesstätte Kinder im früher „normalen“ Kindergartenalter (drei bis sechs Jahre) im Sommer 2012 kaum neu aufgenommen werden können. Dafür ist die Nachfrage nach Plätzen für unter Dreijährige einfach zu massiv geworden. Möglicherweise müssen einige Interessenten dann an den katholischen oder den AWO-Kindergarten verwiesen werden.

Andererseits könnte es auch sein, dass es nach diesen „klassischen“ Plätzen kaum Nachfrage geben wird, meint Doris Haas: „Es scheint jetzt tatsächlich das einzutreten, was die Demographen schon länger voraussagen - es gibt einfach insgesamt deutlich weniger Kinder in Heeren-Werve.“

Und weil das so ist, hatte sich unsere Gemeinde ja schon rechtzeitig darauf eingestellt, frei werdende Ressourcen für neue, bedarfsgerechte Angebote zu nutzen. Und doch werden, wegen der komplizierten Fördermechanik Zeit und Geld jetzt sehr knapp.

Planung wurde aufs Notwendigste abgespeckt

88000 Euro geben Stadt und Land als Zuschuss, weitere 28000 Euro nimmt die Gemeinde aus eigenen Rücklagen selbst in die Hand. Dafür lässt sich die Umgestaltung gerade so machen

(nachdem die Planung aufs absolut Notwendige abgespeckt wurde). Förderbedingung ist aber auch, dass die Arbeiten noch in diesem Jahr abgeschlossen werden. Und das bedeutet für Kinder und Handwerker, dass man eben eine Zeitlang miteinander auskommen muss. Glücklicherweise scheinen eigentlich alle Beteiligten mehr Spaß als Frust aus diesem Umstand zu schöpfen.

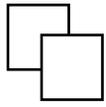
Werner Wiggermann



Ev. Jugend lädt ein zum Adventszauber

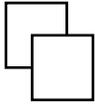
Im Anschluss an die Wochenschlussgottesdienste im Advent (vom 26.11. bis 17.12.) bieten wir vor der Kirche Glühwein und Punsch an. Außerdem gibt es an jedem Samstag eine kleine Besonderheit: mal bieten wir selbstgebackene Kekse an oder frische, warme Waffeln oder Selbstgebackenes unserer Gruppen oder selbstgemachte Marmeladen oder...??? Alles zu kleinen Preisen. Lassen Sie sich überraschen, zu einem warmen Getränk einladen und den Advent zauberhaft begehen. Der Erlös ist für unsere Kirchturmsanierung gedacht.

Die Jugendmitarbeiter
der Ev. Jugend Heeren-Werve



Impressionen aus unserer Konfirmandenarbeit





Besondere Gottesdienste und Veranstaltungen

16. 11. (Buß- und Betttag) 18 Uhr Gottesdienst Pfr. 'in Mensing + Pfr. Ritter. Anschl. „Tag des Miteinanders“ im Lutherzentrum.
- Sonntag 20.11. 9.45 Uhr Gottesdienst für die Angehörigen der Verstorbenen Pfr. Ritter
- Donnerstag 24.11. 18 Uhr Veranstaltung in Zusammenarbeit „Bürger für Bürger“ Wohnungssituation älterer Menschen. Gast: Bürgermeister Herman Hupe, im Lutherzentrum.
- Samstag 26.11. Kein Gottesdienst!
- Sonntag 27.11. 9.45 Uhr Familiengottesdienst mit Taufen Pfr. Ritter + Kita-Team
- Sonntag 4.12. 9.45 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl Pfr. 'in Mensing
17 Uhr Adventsfeier des Männerdienstes im Lutherzentrum
- Mittwoch 7.12. 15 Uhr Frauenhilfe im Lutherzentrum
- Sonntag 11.12. 9.45 Uhr Seniorengottesdienst Pfr. Ritter und Gisela Schröter
11.15 Uhr Kindergottesdienst
- Mittwoch 14.12. 15 Uhr Altenkreis im Lutherzentrum
- Samstag 17.12.11: 18 Uhr Jugendgottesdienst in der Kirche Pfr. Ritter + Team

Sonntag 18.12.	9.45 Uhr Gottesdienst Pfr. Ritter 17.30 Uhr Chorkonzert Leitung S. Opfermann
Mittwoch 21.12.	18 Uhr Krippenspiel der Kita-Kinder, Kirche
Heiligabend	14 Uhr Krippenspiel Pfr. ´in Mensing + Christina Pfingsten 15.30 Uhr Krippenspiel Pfr. ´in Mensing + Christina Pfingsten 18 Uhr Christvesper Pfr. Ritter 23 Uhr Mitternachtsgottesdienst Pfr. Ritter
1. Weihnachtstag	9.45 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl Pfr. Ritter
2. Weihnachtstag	9.45 Uhr Gottesdienst mit Taufe Pfr. ´in Mensing
Silvester	18 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl Pfr. ´in Mensing
Neujahr	18 Uhr Gottesdienst mit Abendmahl Pfr. ´in Mensing anschl. Sektempfang
Sonntag 8.1.	9.45 Uhr Gottesdienst Pfr. Ritter anschl. Jahreshauptversammlung des Männerdienstes im Lutherzentrum
Freitag 20.1.	18.30 Uhr Gottesdienst zum Heerener Mahl in der kath. Kirche anschl. Festakt im Lutherzentrum



Fit für die Leitung von Jugendgruppen



Im vergangenen Jahr haben 22 Jugendliche aus der Region Kamen ihre **Jugend Leiter Card** erworben. An sechs Schulungssamstagen und zwei Wochenenden haben sie alles wichtige erlernt, was für die Mitarbeit in der Ev. Jugend notwendig ist. Wir gratulieren den Heeren- Werver Teilnehmern ganz herzlich: Asja Lindert, Lisa Andres, Michelle Jauß, Marie Zweihoff, Hannah Buhl, Lena Buhl, Michelle Habeck, Merle Mensing, Felix Becker, Tim Lichte, Sven Kissing und Tim Redlin.

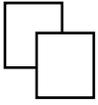
Im Oktober startete außerdem der zweite Kurs, diesmal mit 26 Jugendlichen aus den Gemeinden Methler, Kamen und Heeren-Werve. Allen Neueinsteigern wünschen wir viel Spaß und Erfolg! Das Foto zeigt neue und alte Teilnehmer des regionalen JuLeiCa- Kurses im Oktober 2011!



Chorkonzert am 4. Advent

Unter der Leitung von Josef Opfermann wird am 4. Advent wieder ein Advents- und Weihnachtskonzert in der Kirche stattfinden. Es soll um 17.30 Uhr beginnen. Der Chor

„Bodelswingers“ aus Bergkamen und das Orchester des Städtischen Gymnasiums sind wieder beteiligt, höchstwahrscheinlich auch der Ökumenische Bläserkreis.



Gesamtschüler besuchten den Friedhof Vieles macht uns immer noch sprachlos

Im Rahmen einer Projektwoche besuchten vier Gruppen des 10. Jahrganges der Kamener Gesamtschule mit insgesamt ca. 80 Schülern die Heereener Friedhöfe. Ziel des Unterrichtes war die Erkundung des 1. und 2. Weltkrieges.

Nachdem Karl- Heinz Stoltefuß auf dem Plettenbergschen Friedhof die etwas schwierigere Geschichte dieser Gräberstätte erläutert hatte, ging es per Fahrrad weiter zu unserem Hauptfriedhof. Die äußerst interessierten jungen Leuten beeindruckten auf den Grabsteinen einiger Familien die Erinnerungen an ihre gefallenen Söhne. Dass die gefallenen Soldaten beider Weltkriege nicht in ihrer Heimat beerdigt worden waren, löste mehrfach Unverständnis aus. Zwangsläufig ergab sich dabei die angeregte Diskussion über die menschenverachtenden Gräueltaten der Kriege und die Unmöglichkeit der Bestattung in der Heimat.

Neben den Grabstätten der sechs in den letzten Tagen des 2. Weltkrieges vor Kamen in der Nähe der ehemaligen Gärtnerei Starke gefallen Sol-

daten waren die Schüler erst einmal vom Zustand der von der evangelischen Kirchengemeinde gepflegten Gräber positiv beeindruckt. Dass auch heute noch ein Angehöriger eines Soldaten regelmäßig eine Blumenschale dort aufstellt, fanden sie schon bemerkenswert.

Die Frage, warum denn diese Soldaten am Ende des Krieges nicht einfach desertiert waren und dann diesen sinnlosen Tod erlitten, musste offen bleiben. Ebenso die Frage, wieso den Soldaten des Reichsarbeitsdienstes hier der Dienst an Flugabwehrgeschützen befohlen wurde. Dass die in Kamen gefallenen Soldaten in Heeren begraben wurden, war ein - wenn auch widerwillig erteiltes - Zugeständnis des ehemaligen Pfarrers Schulze.

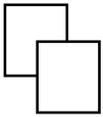
Der Besuch der Gedenkstätte der im Bereich der Zeche ums Leben gekommenen Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen löste eine Vielzahl von Fragen aus, die leider nur teilweise beantwortet werden konnten. Insbesondere die Frage, wo den diese Kriegsoffer beerdigt wurden und warum sie nicht in ihre Heimat über-

führt wurden, blieb offen. Lediglich die Darstellungen von Karl-Heinz Stoltefuß, dass nicht einmal eine Trauerfeier nach ihrem Tod erlaubt wurde, konnte hier gegeben werden. Die Frage - die sich auch der Verfasser dieses Artikels mehrfach gestellt hat - wieso den niemanden in Heeren und Umgebung die Untaten an völlig wehrlosen Menschen bekannt waren, löste allgemeines Unverständnis aus. Die Verhältnisse in dem Arbeitslager am Husemannplatz waren bekannt. Außerdem konnte diese

armseligen Menschen mehrfach am Tag auf ihrem Weg von und zur Zechen beobachtet werden.

Der Besuch unseres Friedhofes zeigt, dass auch junge Leute durchaus an den Ereignissen unserer jüngeren Vergangenheit interessiert sind und sehr aktiv daran teilnehmen - mitunter auch sehr kritisch. Erwähnenswert ist sicher, dass der Lehrkörper der Gesamtschule diese Veranstaltung durchführt und fachkundig begleitet.

Karl-Heinz Burgemeister



Seniorenfreizeit Traumhafte Inseltage

Ende September verbrachten 20 unternehmungslustige Damen und ein Herr unter der Leitung von Gisela Schröter zehn traumhaft schöne Tage auf Wangerooze.

Da das Wetter während des gesamten Aufenthalts sonnig und spätsommerlich warm war, konnten die TeilnehmerInnen die ganze Palette von Freizeitaktivitäten genießen, die eine Nordseeinsel zu bieten hat – angefangen vom Schwimmen im Meer über das Strand- und Wattwandern bis zum Faulenzen im Strandkorb, in dem man die Sonne genießen, die „dicken Pötte“ am Horizont beo-

bachten oder einfach die Seele baumeln lassen konnte. Einige erkundeten auch die autofreie Insel per Rad. Die richtige Mischung aus gemeinsamen Aktivitäten und individuellen Gestaltungsmöglichkeiten machte den Reiz der Freizeit aus, wie z.B. der Besuch eines Caterina-Valente-Abends, eines Vortrages oder auch einer Komödie. „Gesellschaftliche Höhepunkte“ jedoch waren die Gemeinschaftsabende. Es wurden unter anderem Tanzspiele veranstaltet und viele Lieder gesungen, wozu auch Angelika Menne mit ihrem Akkordeon beitrug. Gisela Schröter hatte immer eine Menge lustiger und an-

regender „Knaller“ auf Lager. Aber auch viele der TeilnehmerInnen steuerten eigene humorvolle Darbietungen oder Sketche zur Bereicherung des Programms bei.

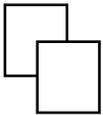
Bereits am Kennenlern-Abend wurde deutlich, welch fröhliche Gemeinschaft sich hier zusammengefunden hatte. Vielfach kannte man sich schon seit Jahren, zumindest vom Sehen. Auf Wangerooge kam man sich in der entspannten Atmosphäre näher, was oft zu angeregten Gesprächen führte.

Der Aufenthalt diente nicht nur der körperlichen Erholung. Auch die Seele konnte innehalten, z.B. bei den Morgenandachten und dem Sonntagsgottesdienst in der Inselkirche.

Nicht erst beim gut vorbereiteten Bastelabend war spürbar, dass die Freizeit sorgfältig geplant und mit viel Liebe zum Detail gestaltet worden war. So war es allen TeilnehmerInnen ein echtes Bedürfnis, am Abschlussabend der Leiterin Gisela Schröter und ihrem Team herzlich zu danken. Diese Freizeit wird allen in guter Erinnerung bleiben, nicht zuletzt wegen der vielen Momente herzerfrischender Fröhlichkeit. So meinte eine Teilnehmerin: „So viel gelacht wie an diesen Tagen habe ich schon lange nicht mehr.“

Die nächste Freizeit (14 Tage) auf Wangerooge findet statt vom 22.05. bis 05.06.2012.

Wolfgang Stäubler



Frauenhilfe

Ausflug ins „Gastliche Dorf“

Wir sind am 7. September pünktlich, aber leider nicht mit einem vollen Bus zu unserem Ausflugsziel nach Delbrück abgefahren.

Am Ziel angekommen, wurden wir von der wunderschönen Kulisse der Fachwerkhäuser empfangen. Die Kaffeetafel war schon für uns im Haus Nelling eingedeckt. Nach der Schlemmerei gingen wir mit unserem Gästeführer Herrn Schulte

zum Backhaus. Dort wird auch heute noch ein deftiges Holzofenbrot mit Natursauerteig nach alter Rezeptur gebacken. Zum Hof Westermeier waren es nur wenige Schritte. Durch Herrn Schulte erfuhren wir dort alles über die Geschichte des gastlichen Dorfes. Die Fachwerkhäuser, der Kräutergarten, der Ententeich sowie die Hirtenkapelle incl. einem Stück Berliner Mauer haben einen bleibenden Eindruck bei unserer Reise-

gruppe hinterlassen. Besonders gut ist der Dorfladen im alten Dörrhaus angekommen. Dort konnten wir selbstgebackenes Brot, Hausmacher Wurst, Marmelade, Florentinerplätzchen oder Pralinen kaufen.

Auf dem Heuboden des Hofes Nelling wurden wir von der Märchenerzählerin „Die Rabe“ empfangen und fast eine Stunde mit biblischen Märchen und anderen Geschichten unterhalten. Um 17.30 Uhr gab es zum Abendessen eine große Vesperplatte. Zurück in Heeren konnten wir sagen: „das war heute ein schöner Tag.“

Hier noch unser **Programm bis Februar 2012:**

02.11.2011 „Der liebe Gott im Märchen“ mit Pfarrer Pagenstecher.

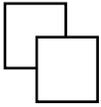
07.12.2011 Adventfeier Thema „Märchen“ (14.30 Uhr - 17.00 Uhr).

04.01.2012 Neujahrsempfang zum Thema „Jahreslosung 2011“.

01.02.2012 Vorbereitung Weltgebetstag mit Frau Stiftel.

Der Weltgebetstag findet am 02. März 2012 in der evangelischen Kirche statt.

Bettina Neuhaus



Weihnachten im Wandel der Zeit

Den Baum sahen die Kinder erst zur Bescherung

Das Weihnachtsfest im Wandel der Zeit. Zu diesem Thema befragte ich Gertrud Wulf-Flunkert und war überrascht, wie viel Übereinstimmung bei diesem Familienfest auch nach über 65 Jahren noch festzustellen ist.

Ch. B.: Wie war das in den Gemeinden, gab es damals schon überall ein Krippenspiel und die Mitternachtsmette am Heiligabend oder vielleicht

doch nur einen Gottesdienst am 1. Weihnachtstag.

G. W.-F.: Ich lebte als Kind in Lerche, das war eine ganz kleine Gemeinde, in der es am Heiligabend gar keinen Gottesdienst gab, der fand nur am 1. Weihnachtstag statt, und den habe ich fast immer gemeinsam mit meinem Großvater besucht. Mutter, die sehr fromm und gläubig war, kochte für die ganze Familie, da blieb für diesen Gottesdienst keine

Zeit. Wir wussten, dass es in Kamen bereits ein Krippenspiel und einen Mitternachtsgottesdienst gab, aber das war ja so weit entfernt, kaum einer war zu dieser Zeit motorisiert. Ich kann mich noch an das erste Auto (es war 1947/1948) in Lerche erinnern. Jedenfalls weiß ich noch ganz genau, dass wir meinen Vater, als er 1946 aus der Kriegsgefangenschaft heimkehrte, mit der Kutsche vom Bahnhof abholten.

Ch. B.: Wirkten sich der Krieg und die Nachkriegsjahre auch für die Kinder auf die Gestaltung des Weihnachtsfestes aus?

G. W.-F.: Meine Mutter hat immer alles selbst gemacht, sie hat geschmückt, gekocht, gebacken, genäht und gestrickt, und es gab immer einen Weihnachtsbaum. Das galt auch für die Kriegszeit, in der bei uns zu Hause evakuierte Menschen aus Bergkamen mit im Haus wohnten, und auch für die Nachkriegszeit, als Flüchtlinge aus Schlesien einquartiert waren.

Das Festessen gab's zu Hause

Ich erinnere mich an ein Weihnachtsfest, als ich eine von meiner Mutter aus einem alten Strumpf selbstgenähte Stoffpuppe als Geschenk erhielt und mein Bruder so traurig war, dass



Gertrud Wulf-Flunkert

er keine bekommen hatte. Mutter setzte sich dann hin, und nähte eine zweite für ihn. Bei uns gab es immer selbstgebackene Plätzchen und Kuchen und auch das Mittagessen wurde immer selbst zubereitet, man ging nicht in ein Restaurant, um sich dort bedienen zu lassen.

Ch. B.: Sie sagten, es gab auch immer einen Weihnachtsbaum, durften die Kinder beim Schmücken helfen, oder sahen sie den Baum erst zur Bescherung?

G. W.-F.: Wir sahen den Baum erst zur Bescherung. In der Zeit, in der wir zusätzliche Einwohner zu Hause hatten, konnte Mutter den Baum erst schmücken, nachdem wir Kinder schon alle im Bett lagen, da gab

es die Bescherung erst am Weihnachtsmorgen. Als wir das Haus wieder allein bewohnten, bimmelte am Heiligabend immer die kleine Glocke, die uns Kinder zur Bescherung ins Wohnzimmer rief, wo der geschmückte Baum stand. In einem Jahr war es für einen meiner Brüder und mich eine tolle Bescherung, denn jeder von uns bekam einen richtigen Lodenmantel, auf den wir sehr stolz waren und dessen Wert wir schon als Kinder zu schätzen wussten.

Ch. B.: Gab es zum Weihnachtsfest auch Besuch oder besuchte man selbst auch Verwandte oder Freunde?

G. W.-F.: Am 2. Weihnachtstag war es Tradition, dass meine Tante, mein Onkel mit meinen Cousinen und Cousins uns besuchte, und die brachten immer eine Gitarre mit. Meine Tante konnte sehr gut singen und untermalte den Gesang dann mit dem Gitarrenspiel, so gab es den ganzen Nachmittag sehr schöne Hausmusik und alle bekannten Weihnachtslieder wurden von der Familie gesungen.

Weihnachten blieb immer ein Familienfest

Die Tradition, dass Weihnachten im Kreis der Familie gefeiert wurde, blieb uns erhalten und ich habe das für meine Familie auch so übernommen. Allerdings haben sich die Ge-

schenke ja wohl sehr verändert. Als Mädchen bekam man z.B. Teile für die Aussteuer, wie Bett- oder Tischwäsche, Handtücher etc., Geschenke,

Kein Vergleich zu heutigen Geschenken

die meine Brüder erhielten, wie z.B. Füllfederhalter oder etwas, was nur für sie war, konnten mich schon manchmal neidisch machen. Einen Vergleich zu heutigen Geschenken möchte ich da gar nicht herstellen, denn sie sind sehr weit von dem entfernt, was uns erfreute.

Ch. B.: Sie selbst sind seit einigen Jahren in unserer Gemeinde als Presbyterin tätig und sprachen davon, dass sie viele Dinge, die ihr Mutter machte, für das Weihnachtsfest für sich und ihre Familie übernommen haben. Sie sprechen mit vielen Gemeindemitgliedern und sehen etliche auch zum Weihnachtsfest in der Kirche. Denken Sie, dass es noch in vielen Familien Tradition ist, das Weihnachtsfest als Familienfest in gemütlicher Runde zu begehen, und gehört auch der Besuch eines Gottesdienstes dazu?

G. W.-F.: Ja, davon bin ich fest überzeugt und hoffe, dass es auch noch lange so bleibt.

Christa Bremer:

Danke für das Gespräch



Gemeindefest 2011





Am 3. Dezember:

Weihnachtsmarkt am Schloss

Einen Weihnachtsmarkt in ganz besonderer Atmosphäre in Heeren, dessen Erlös der Kinder- und Jugendarbeit in Heeren-Werve zu Gute kommt, führt der Rotary Club Kamen mit Unterstützung des Chorleiters Michael Breloer und seinen Chören – „MGV Quartettverein Frohsinn“ und Heereener Frauenchor „Frohsinn“ durch.

Letztere haben sogar schon bei der Casting Show „Supertalent 2011“ erfolgreich teilgenommen. Die Mitglieder des Rotary Clubs arbeiten gemeinnützig und Erlöse aus ihren Projekten kommen sozialen Einrichtungen oder über solche direkt Bedürftigen zu Gute. Allein das sollte alle Heereener auf den Weihnachtsmarkt in den Schlosshof führen.

Schaut man sich dann an, wie viele unserer Gemeindemitglieder den Rotarier – unseren Presbyter Friedrich-Wilhelm Quellenberg – in der umfangreichen Organisation dieses Weihnachtsmarkts, aber auch durch bestimmte Sponsorenanteile für den Weihnachtsmarkt unterstützen, wird ein Besuch fast Pflicht und lohnt sich auf jeden Fall.

Was gibt es denn? Zunächst den stimmungsvollen **Schauplatz**:

Den wunderschön geschmückten und besonders beleuchteten Schlosshof, den Freiherr Christian von Plettenberg dankenswerter Weise erneut für den Weihnachtsmarkt zur Verfügung stellt.

Musik: Die Chöre um Christian Breloer sind bekannt für ihre gute Stimmen und das reichhaltige Repertoire, was sicherlich wunderschön auf die Adventszeit einstimmt.

Es gibt **Stände**, an denen ausreichend und lecker für das leibliche Wohl gesorgt ist. Garnelenspieße z. B., aber auch für Süßmälchen frische Waffeln, ein Auszug des Angebots, um etwas Appetit zu machen...

Kunstgewerbe: Gerade dieser Bereich wird aktiv von künstlerisch veranlagten Gemeindemitgliedern unterstützt. So. z.B., durch Petra Wiggermann mit Malerei, Ulrike Wiggermann mit Filzarbeiten, Karin Steuber mit Keramik und Doris Holtheuer mit Scherenschnitten.

Ich zähle auch mal das Kamener Memory zu den nicht nur künstlerisch,

sondern auch heimatverbundenen und lehrreichen Spielen, was sicherlich auch angeboten wird.

Land und lecker: Die Damen der Rotarier sind mit besonderen, käuflich zu erwerbenden Leckereien aus eigener Produktion, wie z.B. Konfitüren, Chutneys, Salzen oder Likören vertreten. Diese Waren sind komplett durch die Rotarier gesponsert und der Erlös geht völlig in die Kinder- und Jugendarbeit.

Ein **Kloster** stellt sich vor und bringt auch sicherlich eigene Produkte zum Verkauf mit.

Für die Kinder: Vom Bauernhof Möllmann stellt Karin Möllmann die beiden Ponies zum Reiten für Kinder zur Verfügung, vom Hof Middendorf kommt der Esel. Der Kindergarten „Unterm Regenbogen“ wird mit Vorführungen präsent sein.

Nikolaus und Knecht Ruprecht besuchen den Weihnachtsmarkt und haben kleine Geschenke für die Kinder.

Ich freue mich auf diesen besonderen Weihnachtsmarkt und hoffe, Sie dort mit Ihren Familien und Freunden zu treffen.

Christa Bremer



200 Jahre „Altes Pfarrhaus“

Architektonischer Reiz und pralle Geschichte

Zweifellos zählt das „Alte Pfarrhaus“ gegenüber der evangelischen Kirche zu den schönsten Häusern in Heeren-Werve. Der repräsentative Bau, der unter Denkmalschutz steht, wurde 1811, also vor genau 200 Jahren, errichtet.

Es ist ein zweigeschossiger, unterkellter Putzbau im klassizistischen Stil mit flachem Walmdach und sie-

ben Fensterachsen. Die Fassade wird durch einen Mittelrisalit mit Dreiecksgiebel gegliedert. Nach der klaren symmetrischen Anordnung liegt der Haupteingang mit der Freitreppe genau in der Mitte des Hauses; den Giebel ziert ein kleines ovales Fenster. Von der Einrichtung im Inneren ist der in schwarz-weiß gestaltete Bodenfliesenbelag und die vom Vestibül ins Obergeschoss führende Treppe

mit einem schönen klassizistischem Holzgeländer, bemerkenswert. Dank der Fürsorge durch die Evangelische Kirchengemeinde ist das Haus in einem guten baulichen Zustand. Seine jetzige äußere Gestaltung geht auf eine gründliche Renovierung in den 70iger Jahren zurück. Durch ein umfangreiches Gutachten wurde die Farbgebung der Fassade und des äußeren Holzwerkes aus der Erbauerzeit ermittelt und wiederhergestellt. Zum Jubiläum wurde das Haus innen und außen renoviert.

Haus war zuerst als Alterssitz geplant

Die Geschichte dieses Hauses spiegelt einen Teil der Orts- und Kirchengeschichte von Heeren-Werve wider. Das Haus wurde, nach einer Notiz im Baubuch des Hauses Heeren, von Friedrich Christoph Anton Freiherr von Plettenberg und seiner Ehefrau Caroline Charlotte von Bodelschwingh und Velmede errichtet. Das Haus sollte dem Erbauer, der auch Kirchenpatron war, und seiner Frau als Alterssitz dienen. Familiäre Ereignisse waren vermutlich der Grund, warum das Haus für den vorgesehenen Zweck nicht benötigt wurde. Der Patron verstarb 1820 im Alter von 51 Jahren. Seine 2. Ehefrau, Maria Sophia von Ascheberg-

Venne, die er 1818 geheiratet hatte, verließ Heeren nach seinem Tod.

1824, als der Pfarrer Karl Klingelhöller nach Heeren kam, bot sich Nutzungsmöglichkeit für das Haus an. Es war bis dahin im Inneren noch nicht fertig ausgebaut und stand leer. Dem neuen Pfarrer, der vorher als Stadtpfarrer in Unna und Gräfrath gewirkt hatte, wird wohl das alte Pfarrhaus, ein bäuerliches Fachwerkhäus im Kateneck aus dem Jahr 1617, nicht sonderlich gefallen haben. Der Pfarrer regte einen Gebäudetausch zwischen der Gemeinde und dem Kirchenpatron Gisbert Freiherr von Plettenberg an. Der Plettenberger, der im Alter von 28 Jahren mit einem „Altersruhesitz“ wohl nichts im Sinn hatte, ging auf diesen Vorschlag ein, auch, weil er als Patron zwei Drittel der Kosten für ein neues Pfarrhaus hätte tragen müssen. Die Gemeinde verpflichtete sich, das Haus auf eigene Kosten im Inneren fertig zu stellen und eine Pfarrscheune zu errichten.

Pfarrer waren im Nebenberuf Landwirt

Die Ausstattung des Anwesens macht deutlich, dass ein Pfarrer damals ein „Selbstversorger“ und nebenberuflicher Landwirt war. Ein großer Teil seiner Besoldung stammte aus der

Eigenbewirtschaftung der Pfarrländereien und aus Naturalabgaben. In der Pfarrscheune, die auf dem Grundstück des heutigen Luther-Zentrums stand, waren Ställe für das Vieh und Kammern für „Knecht und Magd“ untergebracht. 1832 wurde an der Westwand des Pfarrhauses eine als „Abtritt“ bezeichnete Toilette, angebaut. Bis dahin musste die Pfarrfamilie das in der Scheune eingebaute „Klo für das Gesinde und die Arbeitsleute“ mitbenutzen. Bei den Ausbauarbeiten acht Jahre zuvor, war nämlich die Anlage eines „Geheimnisses“ (so nannte man früher die Toilette im vornehmen Deutsch) vergessen worden.

Wie stark das Interesse des neuen Pfarrers an dem schönen Gebäude war, wird auch daran deutlich, dass er sich gegenüber der Gemeinde bereiterklärte, die für den Ausbau des Anwesens notwendigen Kosten in Höhe von ca. 600 Reichthalern zunächst aus seiner privaten Schatulle vorzustrecken.

Eine etwas „windige“ Finanzierung

Die Einwohner im Kirchspiel Heeren sollten ihm die Kosten in drei Jahresraten erstatten. Hätte der Pfarrer geahnt, welche Schwierigkeiten seine Schäflein ihm bei der Rückzah-

lung machen würden, hätte er diesen Modus wohl nicht vorgeschlagen. Ein jahrelanger Rechtsstreit entzündete sich an der Frage, wer in der Gemeinde zahlungspflichtig sei.

Pfarrer klagte gegen 29 Eingesessene

Waren es nur die alteingesessenen Familien oder auch die zugezogenen Brinksitzer und Tagelöhner? Im Zuge der Auseinandersetzung rückte das gesamte Presbyterium von Pfarrer Klingelhöller ab. Der sah sich 1842 genötigt, als Präses des Presbyteriums allein „weil sämtliche Mitglieder dieses Collegiums“ zu den Beklagten gehörten, Klage gegen 29 Eingesessene zu erheben.

Im Zuge des Klageverfahrens wurden von den Beklagten, an der Spitze die Presbyter, gegen Klingelhöller schwere Vorwürfe erhoben. Sie zweifelten die Richtigkeit der Abrechnungen, die der Pfarrer vorgelegt hatte, an. Er habe sie zu seinem Vorteil manipuliert. Mit seinem Rechtsbeistand Justizkommissar Rademacher wehrte sich Klingelhöller gegen diese Anschuldigungen, „wodurch das Ansehen des Predigers und seine Wirksamkeit in der Gemeinde verletzt werde, worauf es die Gegner scheinen angelegt zu haben.“

Den Rest seines Lebens musste der Pfarrer um die Rückzahlung seines Geldes, auch mit Hilfe der Justiz, kämpfen. Als er 1847 starb, war die Angelegenheit immer noch nicht erledigt. Das Presbyterium beschloss mit Zustimmung des Patrons, die Restforderung von 107 Reichstalern aufzugeben, weil eine erneute Klage „Unruhe, Streit und Aufregung schaffen würde.“

Im alten Pfarrhaus residierten nach Klingelhöller noch weitere sechs Pfarrer, der letzte war Heinz-Georg Weber. Über 40 Jahre wohnte der Heerener Pfarrer Friedrich Schulze, der von 1914 bis 1956 die Pfarrstelle inne hatte, im alten Pfarrhaus. Schulze und seine Gemeinde gehörten im 3. Reich der Bekennenden Kirche an. Der Pfarrer war über viele Jahre den Angriffen der örtlichen Nazis ausgesetzt.

Nazis warfen dem Pfarrer die Fensterscheiben ein

Die Auseinandersetzungen eskalierten, als die Nazis mit faustgroßen Steinen die Fensterscheiben der Pfarrerwohnung einwarfen. Namentlich konnten die Täter durch die Polizei nicht ermittelt werden. Pfarrer Schulze ließ jedoch keinen Zweifel daran, dass die Schandtät vom NSDAP-

Ortsgruppenleiter Friedrich Niehage persönlich verübt worden war.

Nutzung als Pfarrhaus endete im Jahr 1964

Als 1964 das Martin-Luther-Gemeindezentrum mit einem neuen Wohnhaus für den Pfarrer eingeweiht wurde, endete die Nutzung als Pfarrhaus. Im Untergeschoss sind heute das Kirchenbüro, das Archiv, Räume für die Gemeindeverwaltung und das „Cafè im alten Pfarrhaus“ untergebracht. Dieses kleine hübsche Cafe, in dem ca. 25 Leute Platz finden, wird von einer Gruppe Ehrenamtlicher betrieben. Hier kann man bei Kaffee und Kuchen mit Gleichgesinnten spielen und klönen. Regelmäßig wird auch ein kleines Programm zur Unterhaltung geboten. Die obere Etage des schönen Hauses dient als Wohnung für den Friedhofsgärtner.

Beim Gemeindefest stand das Haus mit Führungen und Vorträgen auf dem Veranstaltungsprogramm. Auch am Tag des offenen Denkmals am 11. September 2011 hatten Interessenten die Möglichkeit das Pfarrhaus näher kennenzulernen.

Karl-Heinz Stoltefuß